Charlottenburger Zeitung.

erscheint **täglich** Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer **bis 5 Uhr** Abends angenommen im Comtoir, **Berliner Straße 59,** sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karraß, Schulstraße 9, Orstinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 228. **Charlottenburg, Mittwoch, den 29. September 1880.** **II. Jahrgang.**

Das Recht der Actionäre.

Die Zukunft unserer geschäftlichen Lage hängt ganz vorzugsweise davon ab, ob es gelingen wird, die gesetzlichen Formen für Capital-Associationen auf eine höhere Stufe der Entwickelung zu bringen. Dies gilt in beschränktem Grade für das Klein-Capital, in ausschlaggebender Weise aber für das große. In beiden Hinsichten steht der Gesetzgebung Arbeit bevor. Die gesellschaftliche Verwerthung des kleinen Capitals wird durch Revision des Genossenschaftsgesetzes in vielleicht nicht unerheblicher Weise vermannigfaltigt werden, indem man die Zulassung einer neuen Art von Genossenschaften mit beschränkter Solidarhaft in Erwägung gezogen hat. Das Groß-Capital aber wird durch eine Revision unserer Actiengesetzgebung erheblich beeinflußt werden. Diese Revision ist seit der Gründerperiode nicht von der Tagesordnung verschwunden; die in dieser Richtung geltend gemachten Bestrebungen wurzeln in dem Wunsche, die Rechte der Actionäre zu mehren und dieselben namentlich gegen allzuweit gehende Befugnisse der Verwaltungsräthe zu schützen. Es ist ja nur zu schmerzhaft noch in der Erinnerung, daß viele Verwaltungsräthe ihre Vertrauensstellung gemißbraucht, sogar betrügerisch gehandelt haben. Dem gesetzlich Einhalt zu thun, ist durchaus wünschenswerth, indessen wäre Nichts irrthümlicher als der Glaube, daß hierdurch die Rechte der Actionäre nach allen Seiten hin unverletzbar gemacht werden könnten. Auch in Zukunft wird der Actionär sein Vertrauen nicht blindlings verschenken dürfen, nicht nur das Auge des Gesetzes, sondern vor allen Dingen seinen eigenen Verstand zum Wächter über sein Vermögen einsetzen müssen. Die großen Verluste, welche Tausende von Familien in den Gründerjahren erlitten, werden hoffentlich eine dauernde Mahnung für Viele sein, die mühsam ersparten Capitalien nicht wieder einem Lotteriespiel mit wenigen großen Gewinnen und vielen Nieten zu überlassen, sondern nur Unternehmungen anzuvertrauen, deren Rentabilität nach menschlichem Urtheil gesichert, deren Solidität über allen Zweifel erhaben ist.

Sehr zeitgemäß hat sich der jüngst in Leipzig tagende deutsche Juristentag mit den Rechten der Actionäre beschäftigt. Da seine Verhandlungen von Einfluß auf die Gesetzgebung sein werden, so seien sie hier auszugsweise wiedergegeben.

Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die im Handesgesetze den Actionären eingeräumten Rechte gegenüber Schein-General-Versammlungen und Strohmännern zu erweitern seien. Der Actionär müsse in die Lage gesetzt werden, sich jederzeit über den Stand der Geschäftsführung des Actienunternehmens durch Einsicht der Jahresrechnung und Bilanz zu unterrichten, d. h. schon ehe die General-Versammlung beschließt. Die Einberufung einer General-Versammlung, ehe dem Actionär die Möglichkeit gegeben ist, sich rechtzeitig zu informiren, sei ein leerer Schein. Ferner müsse der einzelne Actionär ein Anfechtungsrecht gegen solche Beschlüsse der General-Versammlung haben, welche wesentliche Förmlichkeiten verletzen oder eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse enthalten; denn der Actionär habe nur zu Gunsten einer richtig geführten Verwaltung auf eigene Controle verzichtet. Einer bestimmten Minorität müsse, entgegen dem bisherigen deutschen Rechte, wie in England, sogar das Recht eingeräumt werden, beim Nachweis oder der Bescheinigung von Unredlichkeiten oder gröblichen Verletzungen des Interesses der Actionäre beim zuständigen Gericht nach Hinterlegung der Actien die Vornahme einer Untersuchung zu beantragen.

Deutsches Reich.

— Wie es heißt, hat der Feldmarschall Freiherr von Manteuffel den Antrag gestellt, seines Amtes als commandirender General des elsaß-lothringischen Armeecorps entbunden zu werden.

— Die Generalversammlung der Rhein-Nahe-Bahn hat sich für die Annahme der Verstaatlichungs-Offerte ausgesprochen.

— Die „Germania" erhält folgendes Privattelegramm: „Die Grottkauer Simultanschule ist aufgehoben worden." Herr v. Puttkamer sollte nur „eine andere Nummer" als Falk sein.

— Geradezu unglaublich klingt folgende Mittheilung der „Germ." aus Breslau: „Die unlängst stattgehabte Wiederbesetzung einer vacanten Lehrerstelle am hiesigen Friedrichs-Gymnasium macht insofern von sich reden, als es sich dabei um den Uebertritt eines Juden zum Christenthum handelte. Das Schulcollegium bestätigte nämlich Anfangs die Wahl des Dr. Inowraclawer zum Lehrer nicht, weil er ein Jude sei. Darauf trat Dr. J. zum Christenthum über und nannte sich Dr. Jnow; das Schulcollegium hatte jetzt gegen die Wahl nichts mehr einzuwenden." Dergleichen sollte wirklich möglich sein in dem Staate Friedrichs des Großen hundert Jahre nach Lessing's Nathan? Bestimmt denn nicht Verfassung und Gesetz, daß Religionsunterschiede nicht gelten bei der Besetzung staatlicher Aemter?

— Die lebhaften Proteste, welche von fast allen deutschen Handelskammern und anderen commerziellen und industriellen Korporationen gegen die Manipulationen der Straßburger Tabackmanufactur ergangen sind und noch ergehen, scheinen an entscheidender Stelle in Straßburg selbst ohne jede Wirkung geblieben zu sein. Man plant dort eine immer weitere Ausdehnung der Filialen des Geschäfts.

— Der „Verband selbständiger Buchbinder, Portefeuilles- und Kartonnagenarbeiter" richtet eine Petition an den deutschen Reichstag behufs Abschaffung der Buchbinderarbeit in den Strafanstalten.

— Aus Rheinland und Westfalen werden wiederum Petitionen an das Abgeordnetenhaus vorbereitet betreffs der geheimen Abstimmung bei den Landtagswahlen. Bereits in der letzten Session lagen derartige Petitionen vor, die indeß nicht einmal in der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung gelangt sind. Der Referent Dr. Lieber (Zentrum) hatte vorgeschlagen, diese Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen und dieselbe aufzufordern, für politische und communale Wahlen die geheime Stimmabgabe einzuführen. Der conservative Correferent, Frhr. v. Plotho, beantragte zwar eine motivirte Tagesordnung, ließ aber aber darin nicht unerwähnt, daß dem Petitum ein gerechtes Princip zu Grunde liege. Die Regierung wird sich also, wie leicht begreiflich, gegen eine solche geheime Abstimmung bei politischen und communalen Wahlen aussprechen.

— Nach dem Kriege von Frankreich wurden vier Millionen ausgeworfen, um den zurückgekehrten Landwehrleuten durch Vorschüsse eine neue Existenz zu ermöglichen. Das wahr sehr angenehm. Unangenehmer ist es für die Betroffenen, daß man jetzt die geliehenen größeren Summen von damals unterstützten und gegenwärtig für solvent angesehenen Landwehrleuten wieder einzuziehen versucht. Volkswirthschaftlich ist das gewiß richtig. Man kann daher nur wünschen, daß alle Härten thunlichst vermieden werden.

Krossen, 27. September. Bei der heute hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten für den 6. Wahlkreis des Regierungsbezirks Frankfurt a./O. wurde der seitherige Abg. Landrath Schneider auf Sehser (freiconservativ) mit 234 Stimmen wiedergewählt.

Ausland.

w. London, 28. September. In Folge von Mittheilungen, die auch in die Oeffentlichkeit gelangt sind, ist der Befehl ergangen, daß der Zutritt zu der Werft, auf welcher die für den Kaiser von Rußland bestimmte Yacht „Livadia" erbaut wird, allen nicht befugten Personen untersagt wird. Wie weiter verlautet, wären die hiesigen Polizei-Behörden von der Petersburger und Genfer Polizei benachrichtigt worden, daß drei Nihilisten mit zwei Höllenmaschinen in Form von Uhren nach Glasgow unterwegs wären. Diese Individuen sollen schon von London abgereist sein. Die Polizei in Glasgow hat in allen Hotel garnis, namentlich in den von Ausländern besuchten, Nachforschungen angestellt. Bis jetzt ist keine Verhaftung erfolgt. Man untersucht auch sorgfältig alle Theile der Yacht nach einer dort versteckten Maschine.

e. London, 28. September. Trotzdem die Großmächte die letzte türkische Note ganz abschläglich beant-

Herz und Pflicht.

24)

Von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

„O, Sie dürfen mich nicht mißverstehen. Meine Worte sollten Sie nicht kränken. Ich sagte Ihnen ja vorher, daß die Angelegenheit delicater Natur sei — aber meine Gewissenhaftigkeit, meine Unkenntniß Ihrer Verhältnisse —"

„Bei mir braucht die Kunst Gott sei Dank nicht nach Brod zu gehen."

„Um so besser; das freut mich für Sie — Sie sind also hier in Rom gut accreditirt?" Der Baron ließ bei der letzten Frage einen lauernden Blick über das Gesicht seines Gegenübers gleiten.

„Ich kann bei dem deutschen Banquierhause Siegmann & Co. beliebige Summen erheben. Indeß, lassen wir das Gespräch fallen."

„Jawohl — jawohl! Nur meine Gewissenhaftigkeit in Geldsachen ließ mich darauf kommen. Ich will Sie nicht weiter zurückhalten; ich werde meine Frau benachrichtigen."

Draußen nahmen seine Züge einen triumphirenden Ausdruck an.

„Der Gimpel hat sich fangen lassen", monologisirte er. „Ich hätte nicht geglaubt, daß ich so leicht zum Ziel gelangen würde. Diese Art Leute lassen sich von ihrem sogenannten Ehrgefühl" — er lächelte verächtlich — „so leicht hinreißen; man muß nur verstehen, sie an der richtigen Stelle zu fassen."

Während dessen hatte auch Richard seine Gedanken über das eben stattgehabte sonderbare Gespräch. Wollte der Baron mit seiner anscheinenden Offenheit ihn zu irgend welchem Zwecke für sich gewinnen? Seine Urbanität täuschte ihn nicht; er trieb irgend ein verstecktes Spiel — es hieß also auf der Hut sein.

Er wurde in seinen Gedanken durch den Eintritt des Barons, der seine Gattin am Arme führte, unterbrochen. Die Letztere begrüßte ihn freundlich, aber mit einer gewissen Zurückhaltung, als alten Bekannten; sie fühlte wahrscheinlich den Blick ihres Gatten, der, etwas bei Seite stehend, die Beiden scharf beobachtete. Als derselbe sich später entfernt hatte, streckte sie dem jungen Manne herzlich beide Hände entgegen.

„Jetzt erst darf ich Sie begrüßen, wie mein Herz es mir gebietet", sagte sie mit halblauter Stimme. „Ich hasse diese Verstellungskünste, mein Stolz bäumt sich dagegen auf, und doch ist es besser, sich in Acht zu nehmen, um die Rohheiten dieses Mannes nicht herauszufordern. Und auch jetzt ist man nicht vor den Lauscherohren des Einen oder des Anderen sicher, denn entweder der Herr oder der Diener üben sich fortwährend im Spionirdienst."

„So sind Sie also über den Kammerdiener Ihres Gemahls schon au fait? Ich wollte Sie vor demselben warnen; — suchen Sie so bald wie möglich seiner los zu werden."

„Das habe ich allerdings schon versucht, aber vergeblich, der Baron läßt nicht von ihm. Der Mensch kennt meine Abneigung gegen sich und haßt mich dafür, das weiß ich, mit wilder Leidenschaft. Vielleicht ist er deshalb dem Baron angenehm, vielleicht verknüpfen auch andere Dinge die Beiden — was weiß ich."

„Aber das ist ja eine entsetzliche Situation, gnädige Frau, und wie ist denn dieses Verhältniß entstanden? Es muß doch da noch eine andere Ursache zu Grunde liegen."

„Allerdings! Der Baron glaubte in mir eine ewige Goldquelle, einen unerschöpflichen Brunnen gefunden zu haben. In der ersten Zeit war ich auch thöricht genug, ihm seine Wünsche zu erfüllen; fast mein ganzes Vermögen habe ich ihm geopfert — aber jetzt bin ich unerbittlich. Dafür rächt er sich nun in der niedrigsten Weise, indem er alle nur erdenklichen Quälereien hervorsucht, wahrscheinlich um mich mürbe zu machen. Es ist klar, es war ihm nicht um meine Person, sondern nur um mein Geld zu thun — mir ist nur eins dabei unverständlich — seine maßlose Eifersucht. Jedenfalls liegt derselben nur sein Eigendünkel zu Grunde."

„Unter diesen Umständen wäre es besser gewesen, gnädige Frau, wenn Sie sich ganz aus dem Spiel gelassen hätten. Der Baron wird in unseren Zusammenkünften nur neuen Stoff zu Chikanen für Sie suchen; ich habe gekämpft, ob ich Ihrem Wunsche nachkommen sollte und wollte Ihnen eigentlich Vorwürfe über Ihre Unvorsichtigkeit machen."

„O, sagen Sie das nicht!" Sie stampfte zornig mit dem kleinen Fuße auf den Boden.

(Fortsetzung folgt.)